

6 Wochen Praktikum in Russland

Gliederung:

- Vorbereitung und Organisation
- Die Reise
- Ankunft in Moskau und Vorstellung von den Chefs
- Der erste Hof: Biosferma
- Meine Arbeiten und mein Alltag bei Biosferma
- Der zweite Hof: Biosfera
- Rückblick und was ich verbessern würde

Vorbereitung und Organisation:

Es ist nun schon 5 Monate her, dass ich aus Russland zurück gekommen bin, aber gerne möchte ich Euch einen Einblick in die Zeit, welche ich dort erlebt habe, geben!

Ende Juni stand für mich fest, dass ich gerne nach Russland gehen möchte, um dort mein Vorpraktikum für mein Studium der ökologischen Agrarwissenschaften in Witzenhausen, zu machen. Was für mich besonders im Vordergrund stand war die Sprache, die Kultur und natürlich die Landwirtschaft an sich.

Mein Vater, der ehrenamtlich bei LOGO e.V. arbeitet, meinte dann zu mir, dass ich mich doch an LOGO e.V. wenden sollte und das machte ich dann auch. Bisher hatte LOGO noch nicht so viele Praktikanten ins östliche Ausland geschickt und somit war ich nun die Erste die nach Russland vermittelt wurde. Wobei mir LOGO vor allem geholfen hat, ist bei der Kontaktaufnahme mit dem Betrieb. Für die Organisation von meinem Visum, Auslandsreisekrankenversicherung und Hin- und Rückreise war ich selber verantwortlich, konnte aber jederzeit Kontakt mit LOGO e.V. aufnehmen, falls ich Fragen gehabt hätte.

Das Beantragen des Visums hat länger gedauert als ich erwartet hatte, da zum einen der E-Mail Kontakt nach Russland Zeit beansprucht hat und als ich dann klar hatte, dass ich erst mal eine Einladung aus Russland brauche, musste ich auch noch eine gute Woche warten, bis dann die Einladung aus Russland kam. Es ist auf jeden Fall gut sich genügend Zeit einzuplanen und die Reise frühzeitig zu organisieren. Je früher alles organisiert ist, desto besser und entspannter ist die Vorbereitungszeit! Wegen zu langen Wartezeiten, die bei privatem Visumsantrag, mit dem Konsulat entstanden wären, habe ich mich entschieden diese Aufgabe ein Reisezentrum in Frankfurt erledigen zu lassen, was dann auch sehr schnell ging! Nachdem mich die Einladung erreicht hatte, hatte ich innerhalb von ein paar Tagen mein Visum in der Hand.

Um zu erfahren, was man alles für sein Visum benötigt und welches Visum für einen das passende ist, empfehle ich die Internetseite: <http://www.vhs-germany.com/>

Die Reise:

Von Anfang an war für mich klar, dass ich am liebsten mit dem Zug fahren möchte. Ich habe herausgefunden, dass es einen Schlafwagenzug gibt, welcher unter anderem in Karlsruhe, Frankfurt und Berlin hält und bis nach Moskau durchfährt. Gerne wollte ich diesen Zug nehmen, jedoch hätte ich dafür, soweit ich das richtig verstanden habe ein Transitvisum für Weißrussland/Belarus benötigt – dieses hätte ich wiederum nur zusammen mit meinem Russischen Visum beantragen können – es war zu aufwendig und zu teuer auf die kurze Zeit und so habe ich es gelassen. Stattdessen habe ich versucht irgendwie anders an ein Ticket zu kommen. Ich wollte gerne über das Baltikum fahren, das ging jedoch nicht mit dem Zug, da alle Wege über Belarus oder Kaliningrad geführt hätten. Na ja, so blieb mir nur die Strecke über die Ukraine über Kiew nach Moskau.... Jedoch konnte mir keiner an der deutschen Bahn ein Ticket bis dorthin verkaufen. Es gab immer nur komische Teilstrecken. So habe ich mich entschieden, einfach los zu fahren und die Zugkarten unterwegs zu kaufen.

Meine Reise beginnt in Berlin und geht dann erst mal bis nach Warschau. Dort kaufe ich mir ein Ticket bis nach Kiew – die Verständigung ist schon schwieriger geworden, insgesamt sprechen hier nicht so viele Englisch...aber ich finde ein nettes Ehepaar aus Frankreich, welches mir hilft. Die Zugfahrt nach Kiew ist sehr gemütlich, ich teile mir die 3er Kabine mit zwei älteren Damen aus Polen und der Ukraine. Wir unterhalten uns mit wenigen Worten – so wie es uns die Sprachen erlauben...Am nächsten Tag kommen wir gegen Mittag in Kiew an.

Nach einem verzweifelten Versuch mich mit den Menschen an der Ticketschalter zu unterhalten (dazu muss man sagen, dass ich Russisch erst seit 3 Wochen gelernt habe), habe ich mir Hilfe von zwei jungen Frauen geholt – das war gut - und ein paar Stunden später war ich schon auf dem Weg nach Russland.

Diesmal saß ich nicht in einem Dreierabteil sondern in einem Großraumwagen. Die Stimmung war nicht so gut – es war angespannt, warm und stickig! Es wurden nur wenig Worte gewechselt.... Die Stimmung hielt so lange an, bis wir endlich die Grenze von Russland erreichten – die Gepäck- und Visumkontrolle war sehr gründlich. Männer in Uniform, ausgestattet mit Taschenlampen und Hunden durchsuchten das Gepäck. Es dauerte sehr lange und ganz am Ende kam ich dran, bei mir ging es ganz schnell und unkompliziert, sie wollten noch nicht mal mein Gepäck sehen, wie ich zuvor befürchtet hatte. Danach wurde es ruhig im Wagen und alle fingen an zu schlafen. Was genau diese Stimmung hervorgerufen hat, kann ich nicht sagen, aber wahrscheinlich hat es mit dem Russland – Ukraine Konflikt zu tun.

Ankunft in Moskau und Vorstellung von den Chefs:

Ich erreiche früh am morgen Moskau und bin noch ziemlich müde... Bei Mc Donalds warte ich gut zwei Stunden bis Nikita Kaletkin kommt. Ich verbringe den Tag zusammen mit ihm und später auch mit seinem Bruder Ilija Kaletkin, er ist der Chef von den Betrieben, welche ich besuchen werde. Ihm gehören drei Betriebe und die Produkte vermarktet er unter dem Namen Arivera. Ich erlebe viel an dem Tag. Wir schauen uns die bekanntesten Plätze in Moskau an und kaufen noch ein paar Arbeitskleider für mich ein (ich zahle alles selber, außer einem Arbeitskittel, der wird mir gestellt). Am Nachmittag fahren wir zusammen mit Ilija nördlich von Moskau auf einen seiner Betriebe, der gerade aus dem Nichts entsteht! Es leben nun schon die ersten Fleischschafe dort und die Fundamente für den Stall wurden schon gegossen. Es hat mich sehr gefreut den Chef und meinen Ansprechpartner Nikita kennen zu lernen bevor ich auf den Betrieb gefahren bin. Nun hatte ich schon mal ein runderes Bild von dem was mich erwarten wird. Mein Abendessen habe ich im Laden Biostoria in Moskau gegessen, der auch die Produkte von den Betrieben verkauft! Danach wurde ich zum Bahnhof gebracht und fuhr mit dem Nachtzug nach Saransk.

Der erste Hof Biosferma

Am nächsten Morgen, den 7. August erreiche ich Saransk. Maxime der Leiter des Vermarktungssektors holt mich ab. Er ist der einzige, der ein bisschen Englisch sprechen kann auf dem Betrieb. Er ist ein sehr sympathischer und kommunikativer Mensch, mit dem ich gerne Zeit verbracht habe. Von Saransk aus fahren wir ungefähr 40 Minuten bis wir nach Novo Föderovka kommen, einem kleinen Dorf, in dem der 2300 Hektar große Betrieb seinen Sitz und Hof hat.

Betriebsleiter ist Alexander Ivanovisch der Onkel von Ilya und Nikita Kaletkin. Der Hof liegt knapp 20 Minuten Fußweg entfernt von der Mitte des Dorfes, er ist sehr weitläufig aufgebaut, sodass alte und neue Gebäude nebeneinander stehen und sich ablösen...

Die neusten Ställe wurden 2006 gebaut – dort sind die Kühe und Bullen untergebracht. Auch die Melkanlage befindet sich dort. Insgesamt hat Biosferma 200 Milchkühe, 100 Bullen, 100 Rinder für die Nachzucht und nochmals 100 Kälber die auf dem Betrieb aufgezogen werden.

In der Zeit, als ich da war, haben die Kühe an einem Tag knapp 1000 Liter Milch gegeben, welche dann alle 2 Tage mit dem Milchtransporter zur nächsten Milchtankstelle gefahren wurde und dort verkauft wurde. Insgesamt ist der Milchpreis in Russland zurzeit stabiler und höher als in Deutsch-

land. Milch wird je nach Qualität besser bezahlt – Maxime meinte daraufhin, dass besonders die Betriebe mit Melkrobotern die besten Milchpreise bekommen und somit auch die beste Qualität haben! In Biosferma jedoch wird mit Melkmaschinen von Hand gemolken. 12 Kühe werden gleichzeitig nebeneinander gemolken von 4 Frauen aus dem Dorf. Leider werden die Kühe nicht vorgemolken, sondern ihnen wird nur kurz das Euter gesäubert und dann wird die Melkmaschine angesetzt.

Die Kälber werden schon nach dem ersten Tag von den Müttern getrennt. Schön ist, dass sie von der Kuhmilch der Mütter getränkt werden und kein Milchpulver zugekauft wird. Leider haben sie jedoch keine Nuckel- / Saug-Eimer, sodass sie direkt aus dem Eimer trinken, was jedoch nicht so gut für die Verdauung ist, da der Schlund nicht geöffnet wird und so die Milch nicht so gut und effektiv verdaut werden kann! Folge davon ist Durchfall und nicht so gutes Wachstum. Die Bullkälber werden vor der Geschlechtsreife von den weiblichen Kälbern getrennt und kommen dann zu den Bullen hoch in den Stall mit kleinen Auslauf, wo sie gefüttert werden. Wann und wo sie genau geschlachtet werden, habe ich nicht erfahren. Die Rinder und Färsen sind über die Sommerzeit an einem anderen Ort ca. 30 Minuten Fußweg vom Stall entfernt, haben sie ein Gatter, in dem sie nachts schlafen! Tagsüber sind sie zusammen mit 2 Hirten auf den Wiesen weiden. Auch die Milchkühe gehen jeden Tag zusammen mit zwei Hirten auf die Wiesen weiden....trotzdem bekommen sie morgens und abends geschnittenes Gras.

Auf dem Ackerflächen werden viele verschiedene Getreide Arten angebaut: Weizen, Gerste, Hafer, Dinkel, Mais und Buchweizen (wobei letzteres nicht zur Familie der Getreide gehört). Das gereinigte Getreide wird dann weiter nach Moskau zum Lager von Arivera gefahren und dort abgepackt, das aussortierte Getreide wird den Tieren als Schrot verfüttert. Der Mais wird als Silage angesetzt und dann auch den Tieren gegeben!

Für die Angestellten gab es ganz unterschiedliche Tagesabläufe und Arbeitszeiten. Die Melkfrauen, haben vor allem nur am Morgen und am Abend gearbeitet, jeder Arbeiter hatte seine bestimmten Aufgaben...Alle die auf dem Acker gearbeitet haben, hatten meist einen langen Tag – außer es hat geregnet. Insgesamt wirkte die Arbeitsatmosphäre entspannt, obwohl sie zeitweise auch sehr anstrengend war. Man nimmt sich viel Zeit für ein Gespräch und raucht gemütlich seine Zigarette (meist Tabak aus eigenem Anbau), wenn Feierabend eingebrochen ist oder wenn man mal ein Püschchen braucht. Grund für diese Langsamkeit und Gelassenheit ist, denke ich, ein gewisses Maß an Koordination, welches nicht wirklich von den Betriebsleitern gewährleistet wird – vor allem in der Tierhaltung! Denn der Chef von der Tierhaltung ist schon seit längerer Zeit nicht mehr wirklich mobil und so auch nicht so präsent auf dem Hof! Die Leute im Ackerbau wurden insgesamt sehr gut eingebunden, dort gab es einen Chef, der jeden Morgen die Arbeiten einteilte. Mit eingebunden im Betrieb waren auch zwei Köchinnen, welche abwechselnd jeden Tag gekocht haben (Mittag und Abendessen), dann zwei Frauen, die im Büro gearbeitet haben und eine Frau, die Getreide in Tütchen abgefüllt hat und hier und da fürs rechte geschaut hat!

Meine Arbeiten und mein Alltag bei Biosferma

Als ich ankam war noch nicht so genau klar, was ich wohl auf dem Betrieb machen werde. Ich war die erste Praktikantin unter dieser Leitung. So war es für die ersten 2-3 Tage meine Aufgabe, das Geschehen auf dem Hof zu beobachten, was allerdings nicht immer leicht war, da ich die Sprache nicht beherrschte und so kaum Möglichkeit hatte, mit den Leuten in Kontakt zu kommen.

Insgesamt war die Kommunikation sehr kompliziert, da sie meist über viele Wege lief und am Ende manchmal die Wichtigkeit der Aussage verloren hatte. So habe ich Maxime gesagt, dass ich gerne melken möchte. Maxime hat das Alexander gesagt, der hat es Sascha gesagt und Sascha hat es dann den Melkfrauen gesagt. Zusammen mit Sascha und den Melkfrauen bin ich hoch zum Stall gefahren. Jedoch durfte ich mehrere Male nur vom Rand aus schauen und sobald ich mithelfen wollte, wurde ich ausgebremst...Wenn ich beim Melken zu nah kam, dann hieß es: „geh bitte raus, sonst haben die Kühe Angst und geben keine Milch. „ Da haben sie natürlich Recht, aber wenn sie mir nie die Chance geben mit den Kühen in Kontakt zu treten werden sie immer Angst vor mir haben! So wurde nach und nach mein Interesse am Melken gemindert, vor allem hatte ich auch das

Gefühl, dass ich einer Frau die Arbeit wegnehmen würde, wenn ich wirklich voll und ganz mithelfen würde, denn so viel war es nicht, was es zu tun gab. Maxime hat es mir dann ermöglicht bei einer Frau im Dorf eine Kuh von Hand melken zu dürfen, doch das war leider auch nur ein einmaliges Event.

Weil das mit dem Melken nicht so gut geklappt hat, hat mich Maxime in den Kälberstall geschickt, wo ich nun mitarbeiten durfte. Jeden Abend war ich zwischen 4 - 7 Uhr im Kälberstall und habe beim Misten, Einstreuen und Füttern geholfen, zusammen mit Galia, Sergei und Sascha. Fast alle Mitarbeiter kommen aus dem Dorf, Sascha jedoch kommt aus dem Nachbardorf Kyldem und reitet öfters zusammen mit seinem Pferd zur Arbeit, da dieses im Kälberstall für die Arbeit benötigt wurde. Denn der Stall ist so nieder, dass kein Traktor reinpasst. So sind wir immer mit einer Kutsche Milch, Heu, Stroh und Schrot holen gegangen. Im Stall ist es warm, und staubig, ganz viele Fliegen lassen



Ursula Michel und Maxime

sich auf einem nieder, wenn man eine Pause macht, was sehr häufig vorkam, da es einfach zu wenig Arbeit für uns 4 Menschen gab, aber so hatte man viel Zeit, zu plaudern und um eine Zigarette zu rauchen. Insgesamt gab es nicht wirklich viel zu arbeiten und keiner hat sich auch so wirklich verantwortlich für mich gefühlt und sich bemüht, auf meine Fragen zu antworten. Aber trotz alledem habe ich die Zeit im Kälberstall genossen, da ich jeden Tag auf jeden Fall einmal was gemacht habe und der russischen Sprache zuhören konnte.

Außerdem konnte ich auch innerhalb der Landwirtschaft lernen, jedoch vielmehr aus der eigenen Beobachtung, als über Erklärungen. Den anderen Teil des Tages hatte ich frei und musste meist selber schauen, was ich daraus mache. Ich habe mich öfters an Maxime gewendet und bin dann mit ihm zusammen Kontrolltouren gefahren, habe Getreide und Honig Proben ins Labor in die Stadt gebracht oder habe Honig mit ihm zusammen abgefüllt. Ich war über jede Arbeit froh, die ich machen durfte und über alles, was ich neues sehen konnte und so habe ich dann selber geschaut, was ich gerne machen möchte und dann entweder über Maxime oder direkt gefragt.

So durfte ich auch für zwei Tage mit raus auf den Acker und durfte sogar mit dem Traktor und einer Kreisel-Egge das Saatbett vorbereiten. Die Felder sind echt riesig und so dauert es lange, bis man mit einem Acker fertig ist, vor allem auch , da einem die Arbeit durch ganz viele Plastikschnüre und anderen Müll, welcher auf dem Acker liegt, ganz schön erschwert wird, da sich alles verkeilt und verklemmt und man immer wieder anhalten muss, um die Maschine vom Plastik zu befreien.... An einem Tag durfte ich auch mit zur Milchtankstelle fahren oder ein paarmal habe ich auch dem Arzt geholfen, die Tiere zu spritzen.

Insgesamt war es eher schwer richtigen Kontakt zu den Leuten aus dem Dorf aufzubauen, denn meine Unterkunft war nicht in einer Familie, sondern ich lebte in dem Haupthaus, über mir wohnte der Betriebsleiter – aber mit getrennter Küche, so sind wir uns sehr selten über den Weg gelaufen. In meinem Zimmer hatte ich alles – Bett, Schrank und Tisch sogar einen Heizung, welche ich aber nicht in Gebrauch genommen habe. Bad und Dusche habe ich mir mit noch anderen Gastarbeitern geteilt. Frühstück und Abendessen habe ich jeden Tag alleine in der Küche, in der die Frauen

gekocht haben, gegessen. Der einzige Moment, an dem ich jeden Tag in Berührung mit vielen Mitarbeitern kam, war beim Mittagessen, wobei dort auch nicht alle gleichzeitig gegessen haben - die Gasterbeiter aus Usbekistan, die Chefs und die Frauen aus dem Büro haben jeweils für sich miteinander gegessen. Ich habe oft mit den Usbeken gemeinsam gegessen, aber auch manchmal mit den anderen. Insgesamt hatte ich eine sehr gute Verbindung zu den Helfern aus Usbekistan und bin so auch öfters zusammen mit ihnen aufs Feld gegangen. Sie haben abwechselnd die Rinder gehütet und waren so viel draußen, das war sehr schön! Am Anfang hatte ich auch Kontakt mit den Jugendlichen aus dem Dorf, welche ihre Familien über die Sommer Zeit besucht haben, jedoch sind sie am Ende der Sommerferien wieder zurück in die Städte gegangen, um dort weiter zu studieren. An einem Abend sind wir zusammen mit 10 Leuten in einem Auto raus in die Natur gefahren und haben dort über dem Feuer eine Fischsuppe gekocht, beisammen gesessen, Schnaps getrunken und Lieder gesungen.

Der zweite Hof: Biosfera

Am 12. September erreiche ich zusammen mit Ilija und seiner Frau Biosfera, wir haben uns in Moskau getroffen und sind von dort aus 150 km in den Süden (Tula Oblast) gefahren. Der Hof ist in einem noch kleineren Dorf gelegen, ganz am Rand zum Wald hin. Der Betriebsleiter des Hofes ist Pavel, er ist am Eigentum zu 45% beteiligt, die anderen 55% gehören Ilija. Da der Hof so nah an Moskau liegt, beliefert er 2-3 die Woche den Bioladen Biostoria, welcher auch zu einem bestimmten Anteil Ilija gehört.

Biosfera ist ein sehr vielfältiger Betrieb, alle Flächen sind aneinander hängend und gut erreichbar. Die 68 Hektar des Betriebes werden zum einen Teil für die Tierhaltung als Grünland genutzt und zum anderen Teil zum Anbau von Kartoffeln und anderen Gemüsearten. 50 Ziegen, 20 Schafe, 7 Gänse, 1 Pferd, 70 Hühner und etwa 20 Schweine leben auf dem Hof und bringen mal mehr und mal weniger einen Nutzen zum Betriebsgewinn. Am wirtschaftlichsten sind die Hühner, welche einen schönen neuen Stall haben und fleißig Eier legen. Von den Ziegen wurden, als ich da war, nur noch 7 Stück gemolken, sodass die Milchausbeute sehr gering war. Vor allem haben sie es nicht geschafft, die Ziegen von ihren Zicklein zu trennen, so dass auch fast nichts von der Milch über blieb. Die Schafe haben gar keinen Nutzen, liefen Tag ein Tag aus auf der Weide und in dem Stall herum – die Klauen und das Fell wurde immer länger und keiner hatte das Wissen, wie man mit den Tieren richtig umgeht. Die Schweine verbringen ihr ganzes Leben in einem nicht so hellem Stall und warten darauf, dass sie irgendwann geschlachtet werden. Alles in allem sind zu wenig Personen auf dem Betrieb, welche richtig Ahnung von der Landwirtschaft haben und diese umsetzen zu wissen.

Pavel, der Chef, lebt gar nicht auf dem Betrieb sondern am Stadtrand von Moskau. Auf dem Hof lebe ich zusammen mit einer Familie (ein Ehepaar zusammen mit ihrem Sohn (23 Jahre alt)), welche ursprünglich aus der Ukraine kommen, aber schon viele Jahre in Russland leben. Sie führen nur die Befehle aus, welche sie von Pavel bekommen, sodass sie manchmal nicht so viel Lust und Spaß an der Arbeit haben. Ich habe vor allem sehr viel Zeit zusammen mit Mascha verbracht.

Morgens und abends habe ich beim Melken der Ziegen geholfen oder wir haben im Garten Gemüse geerntet oder das Haus und Hühnerhaus gestrichen. Als dann die Kartoffelernte in der zweiten Wochen anfang, waren wir den ganzen Tag damit beschäftigt, die Kartoffeln mit dem Kartoffelroder zu roden und danach im Keller zu sortieren. Das ganze war nicht so leicht, da der Boden sehr nass und auch sehr schwer war, sodass ganz viele Erdbrocken nach oben transportiert wurden - eine mühselige Arbeit, dies alles auszusortieren!

Nach zwei Wochen war meine Zeit auf dem Betrieb schon vorbei – die Kartoffelernte leider noch nicht und der Herbst wurde immer regnerischer... Der Betrieb ist ein WWOOF-Hof, das heißt, dass dort viele Leute aus aller Welt hinkommen und dort für Kost und Logis mitarbeiten und die Kultur des Landes kennen lernen können. Das Menschliche Miteinander war sehr sehr nett und mein Russisch wurde immer besser und ich habe nun immer mehr verstanden! Mit dem Sohn Wassa habe ich abends viel Zeit verbracht, wir waren zusammen bei Azam (einem Freund, der aus

Usbekistan kommt), haben Filme geschaut und waren spazieren. Hier war ich auf jeden Fall sozial gut eingebunden und die zwei Wochen gingen sehr schnell vorbei.

Nachdem meine Zeit auf den Betrieben zu Ende war, habe ich mir noch Moskau und St. Petersburg angeschaut und unterwegs Markus Schuhmacher besucht, der mich zu sich eingeladen hatte. Markus hatte früher auch auf den beiden Betrieben gearbeitet – ursprünglich kommt er aus Deutschland. Nun wohnt er bei Jaroslavl auf dem Land und will seinen eigenen Betrieb aufbauen. Ich hatte eine sehr schöne Zeit bei ihm, zusammen mit seiner Familie. Und es war sehr spannend für mich gemeinsam auf die beiden Betriebe zurück zu schauen.

In Moskau und St. Petersburg habe ich jeweils in einem Hostel geschlafen, für couchsurfing hatte ich zu spät mit der Suche begonnen....

Von St. Petersburg habe ich mich dann Anfang Oktober auf den Rückweg gemacht – ich bin mit einem Fernbus von Eurolines über Riga – Warschau- Berlin- Frankfurt zurück gefahren. Die Fahrt war sehr angenehm und günstig, nur ein bisschen lang.

Rückblick und was ich verbessern würde:

Wenn ich nun so auf die Zeit zurück schaue, hatte ich eine gute und interessante Zeit in Russland. Es war sehr spannend auf diesem Wege der russischen Sprache näher zu kommen, so wie eigentlich ein Kind von Geburt aus die Sprache lernt – erst übers hören und dann nach und nach übers sprechen. Mein Vorteil war, dass ich schon ein wenig die Schrift lesen und schreiben konnte. Wenn ich nochmal auf den ersten Hof gehen wollte, würde ich schauen, dass ich am besten in einer Familie untergebracht werde und somit auch die Möglichkeit habe besser in den Alltag und in die Kultur mit eingebunden zu werden. Außerdem ist es wichtig einen richtigen Ansprechpartner auf dem Hof direkt zu haben, der sich für einen verantwortlich fühlt und mit dem man immer wieder zusammen arbeitet.

Die Menschen in Russland sind alle sehr nett, man isst sehr gerne, plaudert, raucht eine Zigarette und trink gemeinsam Schnaps oder Bier – manchmal auch schon am morgen. Am Wochenende oder Feierabend verbindet man das ganze auch gerne mit einem kleinen Ausflug in die Natur, wo man dann über dem Feuer Schaschlik macht!

Wenn man als Vegetarier dorthin geht, ist es schwer ganz ohne Fleisch zu essen dort zu überleben - außer man kocht selber oder man hat in dieser Hinsicht eine verständnisvolle Köchin (Koch). Denn in jedem Essen ist Fleisch rein gemischt – damit jeder etwas bekommt! Aber ich denke wenn man wirklich kein Fleisch essen möchte, dann schafft man das schon.

Um mehr von dem Leben der Jugendlichen mit zu bekommen, empfiehlt es sich von Juni bis Ende August dort zu sein, denn in der Zeit sind die Sommer Ferien in Russland. Und ich glaube das lohnt sich – denn der Abend war sehr nett den ich mit der Dorfjugend verbracht hatte!

Der Standard, den wir auf dem Betrieb mit Dusche, Bad, Strom und Heizung hatten , hat man eventuell nicht wenn man bei einer Familie wohnt. Anstelle eines Bades duschen viele Familien in der Banja.

Jede Familie auf dem Dorf hat seinen eigenen Garten und meist auch noch einen Acker um sich selber mit dem Gemüse zu versorgen. Auch hat fast jeder eine Kuh die morgens und abends gemolken wird und tagsüber angepflockt auf der Weide steht. Überall laufen bunte Hühnerherden rum mit vielen kleinen Kücken.

Die Natur auf dem ersten Betrieb hat mir besonders gut gefallen! Überall wuchsen wilde Apfelbäume und andere leckere Früchte. Es gibt viele Birken und Fichten und unendlich viele Walderdbeeren auf den Wiesen.

Jeder der nun Lust darauf bekommen hat, dem kann ich es empfehlen dort hin zu gehen, man nimmt auf jeden Fall viele Erlebnisse und Erfahrungen mit zurück und ich denke 1 ½ Monate auf einem Betrieb sind eher das Minimum, um sich mit allem vertraut zu machen und sich richtig einzuleben!

Ps: Für alle Daten und Fakten übernehme ich keine Gewähr und Haftung, denn diese sind mir alle über mündliche Vermittlung überliefert worden und können somit falsch verstanden worden sein!